

LEITARTIKEL

Liebe Leserin,
lieber Leser!

Prälat Engelbert Bucher, Fürstlicher Geistlicher Rat, Alt-Dekan, Ehrenbürger und ehemaliger Pfarrer von Triesenberg, ist am 19. Januar 2005 in seinem geliebten Malbun-Triesenberg gestorben.

Der «EINTRACHT» liess er vor einiger Zeit einen Beitrag zukommen unter dem Titel «Adventszeit». Wegen Platzmangels können wir nur einen kleinen Teil dieses Beitrages bringen, aber es soll ein Dankeschön für seine grossartigen Leistungen sein. Er schrieb u.a.:

«Die Volksfrömmigkeit drückt nach einem Wort von Papst Paul VI., der sie die «Frömmigkeit der Einfachen und Armen» nannte, gewöhnlich einen Hunger nach Gott aus. Darum ist sie nicht bloss ein vages Gefühl oder eine minderwärtige religiöse Ausdrucksform. Sie enthält vielmehr ein tiefes Gespür für Gott und seine Eigenschaften. Der Zweck der kommenden Adventszeit ist natürlich kein anderer als sich würdig auf das Fest der Geburt Christi vorzubereiten, um die besondere Gnade des Erlösers, das ist die geistige Geburt Jesu in uns selber zu erlangen.... Kurz gesagt, Advent will wieder Hinordnung auf Christus!

Will, dass wir wieder Gott zum Inhalt unserer Tage und unseres Lebens machen! Diese Adventsbotschaft müssten wir in unseren Tagen viel ernster nehmen. Nur so kann uns der Advent zum Segen gereichen.»

Er hat recht, und was können und sollen wir tun? Wir werden in wenigen Tagen hinausgetragen aus der weihnachtlichen Geborgenheit in den neuen Anlauf des beginnenden, noch kaum entsiegelten Jahres. Es mag sein, dass der Ruf der himmli-

schen Heerscharen durch die Marktschreier des Alltags schon längst übertönt worden ist. Die Staatsmänner und Politiker, auch jene von Liechtenstein, die den Frieden auf Erden verkünden, müssten tief von ihrem Streben vom Bild der Krippe erfüllt sein. Dieses Bild kann keine Fristenregelung, die Fortsetzung der Herrschaft des Herodes sein, der in Bethlehem und in der ganzen Umgebung alle Knäblein im Alter von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Weisen erforscht hatte, ermorden liess.

Dieser Beitrag hat mich erschüttert.

Ein Schellenberger schrieb am Staatsfeiertag unter anderem: «Die Geborgenheit kann für manche trügerisch sein, besonders für die Ungeborenen. Kürzlich war in unserer Presse zu lesen, dass in einem Jahr ca. 50 Frauen aus Liechtenstein illegal abtreiben liessen, d. h. für mich 50 Morde – oder genau gesagt 50 Meuchelmorde. In 10 Jahren ergäbe das die erschreckende Zahl von ca. 500 Ermordeten.

Wir werden nie erfahren, was aus diesen getöteten Embryos einmal geworden wäre. Vielleicht wären daraus Volksvertreter, Regierungsmitglieder, Wirtschaftsbosse, Mediziner, Geistliche, Sportgrössen, vielleicht auch solche, die später einmal auf die schiefe Bahn geraten würden, oder ganz einfach Menschen wie du und ich herangewachsen.»

Die deutsche Vorsitzende der Ethikkommission, Margot von Renesse, SPD-Mitglied, erinnert sich mit Schrecken der Verrohung, die mit der «Bauch-gehört-mir»-Agitation einherging. Sie meint: «Die Bio-Tech-Kritik vieler Linker und Grüner verriet das schlechte Gewissen über die Leichtfertigkeit, mit der seinerzeit der Lebensschutz der Selbstverwirklichung geopfert wurde.» Sie hielt allerdings ein Plädoyer für weitgehenden Strafverzicht, in welchem aber auch der Satz vorkam: **«Jeder Schwangerschaftsabbruch stellt die wissentliche und willentliche Vernichtung menschlichen Lebens dar.»** In der allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten heisst es in

Art. 5: «Jede Person hat die Pflicht, Leben zu achten. Niemand hat das Recht, eine andere menschliche Person zu verletzen, zu foltern oder zu töten.»

Nicht richten, sondern aufrichten.

Auch wir in Liechtenstein haben uns, ob wir wollen oder nicht, mit dem Schutz des Lebens, auch jenem des ungeborenen Lebens zu befassen. Manchmal spricht man über die Abtreibung, als ob keine Opfer da wären oder als ob nur die Frauen die Opfer einer verneinten Abtreibung werden könnten. **Aber es gibt immer ein Kind. Dieses Leben wird im Falle einer Abtreibung aufgeopfert.** Damit sind wir nicht aufgerufen, zu richten, sondern aufzurichten. Es ist auch unsere Pflicht, im Rahmen unserer Möglichkeiten, vor allem in Notfällen, den Schwangeren zu helfen, denn ein altes Sprichwort sagt:

«Lieber ein Kind auf dem Kissen, als ein Kind auf dem Gewissen.»

Beim Hinübergehen in die Ewigkeit sollte sich kein Mensch über solche Fehler beklagen müssen, und dazu können wir einen Beitrag leisten. Alle Menschen, vor allem jene, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und Einfluss haben, tragen eine hohe Verantwortung gerade bei der Behandlung des Themas «Recht auf Leben». Ich wünsche, dass sie die Zeit und den persönlichen Mut aufbringen, die menschlichen und ethischen Probleme eingehend zu diskutieren, denn die Würde des Menschen ist in Gott verankert, und durch Nächstenliebe zu lösen. Unsere Zeitschrift heisst «EINTRACHT» und in Eintracht sollen und wollen wir, auch im Wissen, dass dies nicht einfach ist, das «Recht auf Leben» im Interesse des Kindes, der Mutter und der Gesellschaft einer klaren, das Rechtsgut des Lebens berücksichtigenden Regelung zuführen.

Adulf Peter Goop